© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schädel aus jenem Hügel bei Genf, auf dem einst der Matronenstein, Pierre aux Dames, gestanden hat.

Von **J. Kollmann.**

Troinex, 5 Kilometer von Genf, in herrlicher Landschaft am Fusse des grossen Salève gelegen, ist den Archäologen wegen eines merkwürdigen gallo-römischen Monumentes bekannt. Hier fand sich auf einem bedeutenden Tumulus der sog. Matronenstein, ein erratischer Gneissblock von 10 Fuss Länge, 4 Fuss Dicke und ungefähr 5 Fuss Höhe. Er trug eine Sculptur, welche in schwachem Relief vier weibliche Figuren mit grossen unbedeckten Köpfen und kurzen Leibern darstellt, deren Gesammthöhe ungefähr 2 Fuss beträgt. Der Stein befindet sich jetzt im Universitätspark in Genf. Dr. F. Keller[1]) hat die Bedeutung dieses Steines in einem kurzen Artikel geschildert, indem er zunächst den Namen erklärte. Die Römer nannten bestimmte keltische Gottheiten „Matronae"; sie erscheinen in einer grossen Anzahl von Inschriften und Bildwerken in Gallien und den Rheingegenden. Die Matres und Matronae, welche

---

[1]) Keller, F. Der Matronenstein, Pierre aux Dames, bei Genf. Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, II. Bd. Zürich, 1872—75. S. 336.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf Inschriften fast immer lokale Beinamen tragen, sind Beschützerinnen der Gaue und Dörfer, der Felder und Fluren. Man vermuthete unter dem Hügel früher wohl ein Grab, aber die Nachforschungen Blavignac's (1847)[1]) „um den Hügel herum" waren erfolglos, es kamen zwar Fragmente römischer Ziegel zum Vorschein, aber bald darauf der feste Boden und man schloss daraus, dass der Stein kein Grab bedecke. Jetzt stellt es sich nun doch heraus, dass das Denkmal Gräber bedeckt hat, dass also der Hügel gleichzeitig auch ein Grabhügel war. Vor bald 10 Jahren verlangte der Bau einer Strasse die Abtragung des Hügels und da kamen ganz unerwartet menschliche Skelette zum Vorschein. Herr B. Reber war im Stande einiges zu retten, was für die Bedeutung des Hügels an sich von grossem Interesse ist. Beigaben kamen nicht zum Vorschein.

Es liegen die Reste von 5 Individuen vor, es sind jedoch leider nur Reste, und selbst die wichtigsten Theile, die Schädel, sind in einem sehr unvollkommenen Zustand. An keiner der geretteten Hirnkapseln befinden sich die Gesichtsknochen. Ja selbst die Hirnkapseln sind defekt. So haben wir also für die rassenanatomische Bestimmung ein unzulängliches Material, das nur ganz allgemeine Angaben gestattet. Von den in dem Hügel bestatteten Schädeln stammen sicher drei (N° 2, 3 u. 5) von Weibern, eines von ihnen (N° 3) gehörte zu einer der dolichocephalen europäischen Rassen, vielleicht zu der chamaeprosopen, denn die Sutura nasofrontalis, das einzige Zeichen, das einen Rückschluss auf die Nasenform und damit auf die ganze Form des Antlitzes gestattet, verläuft flach und das lässt auf kurze eingedrückte Nase schliessen und damit auf breite Beschaffenheit des

---

[1]) Siehe bei Keller a. a. O.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ganzen Gesichtsschädels. Von den übrigen Weiberschädeln lässt sich bei der beträchtlichen Zerstörung nichts genaueres teststellen. Vielleicht ist auch noch der Schädel N° 1 weiblich, die Form der gerade aufsteigenden und am Uebergang zu dem Scheitel scharf geknickten Stirn, das Fehlen der Augenbrauenbogen, der gerade Uebergang der Stirnfläche zu dem Nasenrücken, dann die nur mässig grossen Warzenfortsätze, die schwachen Muskelleisten sprechen für ein Weib. Der Index von 81.5 ist brachycephal und die grossen Maaße von 184 Länge und 150 Breite deuten auf eine ansehnliche Grösse des Gehirns, wie denn auch der Sagittalumfang mit 520 mm. eine ansehnliche Capacität verbürgt. Dieser bedeutende Umfang trübt etwas die Sicherheit der Entscheidung in Bezug auf das Geschlecht, weil Frauenschädel in der Regel geringeren Umfang aufweisen. Aus dem queren Verlauf der vollkommen erhaltenen Sutura nasofrontalis darf man auf chamaeprosope Gesichtsform schliessen. Der Schädel N° 4, mesocephal, mit einem Längenbreitenindex von 75.7, stammt von einem kräftigen Mann. Der Horizontalumfang beträgt 532. Die Stirn ist schmal, gewölbt, die Sutura nasofrontalis hoch, zwei Merkmale, welche den Schluss auf ein langes Antlitz gestatten.

Fragt man nach den Rassen, so ergiebt sich für diese Bestatteten kein Beweis für Abstammung von einer und derselben Rasse, vielmehr das Gegentheil. Da ist Dolichocephalie, Meso- und Brachycephalie, ferner das Langgesicht und das Breitgesicht vertreten, verschiedene europäische Rassen in einem und demselben Hügel. Die Skelette sind für die Natur des Tumulus als Todten-Monument von durchschlagender Bedeutung, und deshalb der Fund der menschlichen Reste für die Archäologie von grossem Werthe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In den folgenden Zeilen findet sich eine kurze Charakteristik der Skelettreste des Menschen, unter denen auch einige Fragmente von dem Hinterbein eines kleinen Pferdes gefunden wurden.

Matronenstein N° 1.

Calvaria eines grossen und umfangreichen Schädels mit schmaler Stirn, aber sehr breiter Scheitelgegend, während das Occiput sich verschmälert und etwas ausgezogen ist. Bei der Betrachtung von oben hat man den Eindruck von Dolichocephalie, so auffallend wirkt die Schmalheit der Stirn und das ausgezogene Occiput, allein die Messung ergiebt einen Längenbreitenindex von 81.5. Der Schädelrest stammt wahrscheinlich von einem Weibe. Die Stirn ist weiblich geformt, ja fast kindlich, die beiden Tubera frontalia sind nämlich sehr prominent, so dass sie die Ebene der oberen Augenhöhlenränder überragen. Es ist das dieselbe Form, welche so oft bei Leuten vorkommt, die in ihrer Jugend hydrocephalisch waren, doch finden sich nirgends an dem übrigen Schädel Spuren einer solchen Erkrankung. Die Näthe sind vollkommen regelmässig, mit grossen Zacken versehen und nirgends Spuren einer verspäteten oder unregelmässigen Nathbildung. Der Nasenfortsatz des Stirnbeines ist lang und schmal, aber etwas platt, die Sutura nasofrontalis fast quer gerichtet, so dass man eine chamarrhine Nase und damit Chamaeprosopie voraussetzen darf. Auch die Form des Nasenfortsatzes ist weiblich, er geht in gerader Linie in die Stirn über, an der unbedeutende Spuren der Augenbrauenbogen zu finden sind. Es zeigt sich also jene Bildung, die einen geraden Uebergang der Stirnfläche zum Nasenrücken bedingt.

Matronenstein N° 2.

Calvaria, deren Oberfläche stark von Wurzeln angegriffen ist, sowohl an der Aussen- als Innenfläche des Knochens. Es fehlt das Occiput, der Längenbreitenindex ist also nur approximativ bestimmbar gewesen, denn es wurde aus der ganzen Form des Scheitels und dem Krümmungsgrad der Scheitelbeine vorausgesetzt, dass das Hinterhaupt nicht steil abfiel, sondern etwas ausgereckt war. Zu dieser Annahme veranlasste besonders der flache Verlauf des Scheitels. Die Stirn ist nicht breit, sie misst nur 93 mm., aber ziemlich flach, schwache Arcus superciliares, kaum eine Na-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

senwulst, so dass auch hier Nasenrücken und Stirnfläche keine deutliche Grenze während des Lebens zeigen konnten. Die Stirn geht in ziemlich starker Knickung in die Scheitelfläche über, so dass man mit grosser Wahrscheinlichkeit diesen Schädel als einen weiblichen bezeichnen kann.

Matronenstein N° 3.

Calvaria eines dolichocephalen Schädels mit einem Index von 73.3. Die äussere und innere Fläche des Knochens von Wurzeln stark angegriffen. Der Knochen an sich dünn, die Sutura coronalis und sagittalis vollkommen verwachsen, ebenso die Lambdoidea in der Mitte, nur an den Seiten noch offen. Das sind Zeichen, welche auf ein altes Individuum hinweisen. Es fehlen die Schläfenbeine, das Keilbein und sämmtliche Gesichtsknochen, und so ist nur bezüglich des eigentlichen Scheitels folgendes zu konstatiren: das Vortreten der beiden Tubera frontalia, das Fehlen der Arcus superciliares, der gerade Uebergang zum Nasenrücken, also das Fehlen des Nasenwulstes, obwohl Stirnhöhlen vorhanden sind; die deutliche Knickung bei dem Uebergang des frontalen Stirntheiles in den Scheiteltheil und der flache Verlauf des Scheitels sprechen für einen weiblichen Schädel. Die hohe Wölbung der Sutura nasofrontalis gestattet die Annahme, dass wir es hier mit einer Vertreterin der leptoprosopen Dolichocephalie zu thun haben.

Matronenstein N° 4

kann wegen des bessern Erhaltungszustandes als Calvarium bezeichnet werden. Es ist die ganze Schädelkapsel complet erhalten, aber sämmtliche Gesichtsknochen fehlen, jedoch lässt sich aus der Form der Sutura nasofrontalis und des Processus nasalis ossis frontis entnehmen, dass wir es mit einem Vertreter der Leptoprosopie zu thun haben. Ob er jedoch ein vollkommen reiner Abkömmling dieser Rasse ist, lässt sich nicht mehr entscheiden. Der Längenbreitenindex beträgt 75.7 und versetzt den Schädel demnach in die Reihe der Mesocephalen. Der Knochen ist verhältnissmässig glatt, von Wurzeln wenig corrodirt, die Coronalis seitlich im Verschluss begriffen, die Sagittalis im mittleren Abschnitt; die Lambdoidea zeigt die Spuren eines beginnenden Verschlusses. Das Alter lässt sich daraus auf 45—50 Jahre angeben. Geschlecht: männlich. Der Knochen ist dick und fest, die Stirn gut entwickelt,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hoch, die Augenbrauenbogen kurz, kantig, in der Mitte etwas zusammenfliessend, auf der Mitte des Stirnbeins eine kurze Strecke weit, zwischen den Scheitelhöckern, eine Crista sagittalis. Der Scheitel zeigt eine gut entwickelte Curve, ist hoch, und hat ein ziemlich stark ausgezogenes Hinterhaupt. Nirgends finden sich Abnormitäten im Bereich der Näthe.

Matronenstein N° 5.

Fragmente eines Schädels, bestehend in einem Rest des Stirnbeines, einem Rest des rechten Scheitelbeines und einem Theil der Hinterhauptsschuppe. Der Knochen ist von Wurzeln stark corrodirt, dünn und klebt stark an der Zunge. Aus der Form des schmalen und gewölbten Stirnbeines, der Form des einen noch vorhandenen Scheitelhöckers, der geringen Höhe des geraden Abschnittes und der deutlichen Knickung an dem Uebergang ergiebt sich mit Sicherheit, dass wir es mit einem weiblichen Schädel zu thun haben.

Von den übrigen Skelettresten sei nur bemerkt, dass eine Tibia, wahrscheinlich von einem Weib, platyknemisch war.

Die Schädel befinden sich in dem Museum zu Genf.

Solche Einzelfunde werden nach und nach einem späteren Geschlecht von Rassenanatomen die Mittel an die Hand geben, eine Bevölkerungsstatistik der einzelnen vorgeschichtlichen Perioden, z. B. der gallischen Periode, der Bronzekulturperiode, der neolithischen Periode u. s. w. festzustellen. Unterdessen ist Vorsicht geboten, wenn die Vertheilung der Rassen in der Vorzeit beurtheilt wird. Die Beschreibung der Gräber und Höhlenfunde in Frankreich werden in dieser Hinsicht höchst lehrreich werden. Der Tod des von allen hochgeschätzten Broca hat die Veröffentlichung jener wichtigen Untersuchungen unterbrochen, die er nach dieser Richtung schon vorbereitet hatte. In der neuesten Zeit hat nunmehr Topinard begonnen, auf die in den Manuscripten Broca's verborgenen Schätze auch wei-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tere Kreise aufmerksam zu machen. Die Revue d'Anthropologie des Jahres 1886 enthält zwei Artikel, welche nach vielen Richtungen beachtenswerth sind, obwohl erst einige Zahlenbelege der 44 Cranien mitgetheilt wurden. Hoffentlich entschliesst sich der verdiente Generalsekretär der anthropologischen Gesellschaft in Paris, die aus der neolithischen Periode Frankreich's so trefflich erhaltenen Schädel und Skelettfunde ausführlich zu beschreiben und mit Abbildungen versehen herauszugeben. So viel mir bekannt ist, sind nirgends so reiche und für die Menschengeschichte der neolithischen Periode so bedeutungsvolle Funde gemacht worden als in den berühmten Grotten des Thales Petit-Morin bei Baye. Die Grotten sind in der neolithischen Periode von den Menschen der Steinzeit selbst in grosser Zahl in die Kreide eingehauen worden. Dort haben sie auch ihre Todten bestattet.[1]) Die Zahl der untersuchten Grotten beträgt über 120 und daraus sind an 200 Schädel hervorgeholt worden. Schon dieser eine Fund ist ganz bedeutungsvoll, namentlich auch durch die gute Erhaltung der Cranien, aber Frankreich besitzt aus derselben neolithischen Zeit noch weiteres reiches Material. Ueber eine andere Reihe von Schädeln berichtet Topinard[2]) in einem zweiten Artikel. Es handelt sich dabei um 35 Schädel aus den Höhlen von Beaumes-Chaudes, welche in nächster Nähe der Höhle des „Homme mort" sich befinden und durch Prunières Entdeckung der Trepanation in der Urzeit berühmt geworden sind.

---

[1]) Topinard. Mensuration des crânes des Grottes de Baye, époque néolithique, d'après les registres de Broca. Revue d'Anthropologie de Paris. 1886. 8⁰. S. 1.

[2]) Topinard. Mensuration des crânes de la caverne de Beaumes-Chaudes, époque néolithique, d'après les registres de Broca. Revue d'Anthropologie 1886. 8⁰. S. 193.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Schädel aus der Höhle l'Homme mort, das heisst richtiger aus einer Höhlenstadt von 600 Meter Länge, sind von Broca[1]) beschrieben worden, und die trepanirten Schädel und die Amulette aus den Menschenschädeln gaben Broca und Prunières Veranlassung zu wiederholten Mittheilungen.

Die Schädel aus den Höhlen von Baye sind nun für das Verständniss des Fundes unter dem Matronenstein besonders wichtig. Sie liefern eine Bestätigung des rassenanatomischen Ergebnisses, das ohne ein solch eminentes Zeugniss für viele unverständlich sein dürfte, denn man wird nur schwer geneigt sein, meine Versicherung mit voller Ueberzeugung aufzunehmen, dass unter den fünf bei Genf begrabenen Menschen aus der gallo-römischen Zeit drei verschiedene europäische Rassen vertreten gewesen seien. Wenn man aber erfährt, dass in der neolithischen Periode, also um viele, viele Jahrhunderte früher, in den Höhlen von Baye schon mehr als drei verschiedene Rassen miteinander gelebt haben, dann verliert die Erscheinung bei Genf ihren auffallenden Charakter und gibt nur einen neuen Beweis von der Allgegenwart der europäischen Rassen aller Orten — schon damals gerade so wie heute. Topinard theilt folgende Längenbreitenindices der Schädel mit, die ich unter der Bezeichnung derjenigen Kategorien aufführe, wie sie jüngst vereinbart wurden:

---

[1]) Broca. Les crânes de la caverne de l'Homme mort, Lozère. Revue d'Anthropologie 1873. 8⁰. S. 1. Die Ausgrabungen wurden von Broca und Prunières gemeinschaftlich gemacht, die Höhle von Beaumes-Chaudes hat Prunières allein durchforscht.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bevölkerung der Höhlen von Baye
(Neolithische Periode).

Langschädel	von	70.0 — 74.9	. . . .	10	= 22.7 %
Mittellange	„	75.0 — 79.9	. . . .	22	= 50 %
Kurzschädel	„	80.0 — 84.9	. . . .	12	= 27.2 %

Diese Tabelle erzählt uns, dass in der neolithischen Periode die Kurzschädel ebenso zahlreich waren wie die Langschädel. Da gab es ferner, wie die Zahlenangaben Topinards aus den Nasenindices entnehmen lassen, auch schon Menschen mit schmalem hohem Gesicht, und solche mit kurzem und breitem Gesicht darunter, wie sie in Elisried und noch heute vorkommen. Unter solchen Umständen verliert die Thatsache von den verschiedenen Rassenschädeln unter dem Matronenstein jede auffallende Färbung und passt völlig in den Rahmen jenes Bildes, das die Untersuchung schon so vieler Grabfelder geliefert hat. Schon seit Jahrtausenden ist Europa von allen Rassen der wanderlustigen Europäer besetzt. Die 27 % Kurzschädel aus den Höhlen von Baye sind ein starker Beweis, wie leicht schon in so früher Zeit auch dieser Rasse die Wanderung geworden ist und wie leicht schon damals das friedliche Nebeneinanderleben verschiedener europäischer Menschenrassen.

Matronenstein bei Troinex.

	Hirnschädel.							Gesichtsschädel.									Indices.					
	Länge.	Breite.	Stirnbreite.	Höhe.	Ohrhöhe	Länge d. Schädelbasis	Horizontalmaasse.	Gesichtsbreite.	Obergesichtshöhe.	Jochbreite.	Nasenhöhe.	Nasenbreite.	Breite der Orbita.	Höhe der Orbita.	Gaumenlänge.	Gaumenbreite.	Längenbreiten-	Längenohrhöhen-	Obergesichts-	Nasen-	Augenhöhlen-	Gaumen-
I. ♂ (?)	184	150	99	133 [1]	120	—	520	—	—	—	—	—	—	—	—	—	81.5	—	Chamaeprosope		Brachycephalie.	
II. ♀	185	145	93	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	78.3	—	—	—	—	—
III. ♀	184	135	97	—	—	—	515	—	—	—	—	—	—	—	—	—	73.3	—	Leptoprosope		Dolichocephalie.	
IV. ♂	190,5	144	101	140	—	—	532	—	—	—	—	—	—	—	—	—	75.7	73.6	Leptoprosope		Mesocephalie.	
V. ♀ (?)	Fragmente wahrscheinlich eines weiblichen Schädels. Nur der faciale Theil des Stirnbeines, dann Theile des rechten (?) Scheitelbeines und des muskulösen Theiles des Occiput erhalten.																					

[1]) Vom hintern Rand.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 8_1890

Autor(en)/Author(s): Kollmann Julius

Artikel/Article: Schädel aus jenem Hügel bei Genf, auf dem einst der Matronenstein, Pierre aux Dames, gestanden hat. 337-346